



Einsamkeit – Gefahr
für Gesundheit und
Gesellschaft. JETZT
gemeinsam handeln.



Berufsverband Österreichischer
PsychologInnen | BÖP

Pressekonferenz „Einsamkeit – Gefahr für Gesundheit und Gesellschaft. JETZT gemeinsam handeln“



Foto: Inge Prader

**ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beate Wimmer-Puchinger, Präsidentin
des Berufsverbandes Österreichischer PsychologInnen (BÖP)**

„Einsamkeit ist ein Risikofaktor für die psychische Gesundheit. Einsame Menschen sind anfälliger für Depressionen, Angststörungen und andere psychische Erkrankungen. Doch Einsamkeit ist nicht nur eine Belastung für die Betroffenen, sondern geht uns alle an. Denn wenn immer mehr Menschen sich aus der Gemeinschaft zurückziehen, und sich nicht mehr als Teil unserer Gesellschaft sehen, schwächt das den sozialen Zusammenhalt. Ich freue mich daher ganz besonders, dass alle relevanten Organisationen und Institutionen mit dabei sind und hier ein starkes Zeichen setzen, um mit gemeinsamen Forderungen den Folgen von Einsamkeit entgegenzuwirken und das Thema aus der Tabuzone hervorzuholen und „besprechbar“ zu machen. Wir als Berufsverband Österreichischer PsychologInnen lenken den Blick auf die psychischen Folgen von Einsamkeit. Deshalb ist – neben den vielen bereits bestehenden Unterstützungsangeboten – der Ausbau der kostenfreien psychologischen Versorgung unbedingt erforderlich. Hier ist mit der Aufnahme der klinisch psychologischen Behandlung in das ASVG ein großer Schritt passiert, und wir werden weitere Verhandlungen mit den Sozialversicherungsträgern im Herbst starten.“



Foto: Ingo Pertramer

Mag.^a Anna Parr, Generalsekretärin der Caritas Österreich

„Einsamkeit ist eine stille Krise, die uns alle betrifft. Wir brauchen einen Nationalen Aktionsplan, der Ressorts, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vereint, gestützt auf fundierte Daten und getrieben von echtem politischen Willen. Nur so können wir gemeinsam und entschlossen gegen Einsamkeit ankämpfen und den sozialen Zusammenhalt stärken.“



Foto: Österreichische Krebshilfe

Mag. Martin Schenk, Psychologe, Sozialexperte, Mitbegründer der Armutskonferenz

„Einsamkeit wird schlimmer mit Armut, bedrohlicher mit sozialen Krisen und belastender mit schlechter sozialer Infrastruktur. Einsamkeit bedeutet, sich von der Welt getrennt zu fühlen. Betroffene äußern tiefes Verlassen- und Vergessenwerden. Dieses Gefühl führt zu einem Vertrauensverlust in die Gesellschaft und Demokratie. Je einsamer die Menschen, desto geringer ihre Wahlbeteiligung und ihr Vertrauen in demokratische Institutionen.“



Foto: Hilfswerk

Dr.ⁱⁿ Katharina Moser, Direktorin Diakonie Österreich

„Was wir brauchen, sind mehr und nachhaltige Investitionen in Freiwilligen-netzwerke, Grätzlarbeit, Nachbarschaftshilfe und Gemeinwesenprojekte, aber auch mehr Mittel für Community-Arbeit in der Pflege, Familienhilfe oder in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen. Projekte, die Räume eröffnen für gemeinsame Aktivitäten und die Chance, sich gegenseitig zu akzeptieren, wertzuschätzen und kennenzulernen, müssen gestärkt und gefördert werden. Gesellschaftliche Teilhabe ist ein wichtiger Faktor, der vor Einsamkeit schützt. Der Zugang zu Programmen gegen die Einsamkeit muss diskriminierungssensibel, barrierefrei und mehrsprachig gestaltet sein.“

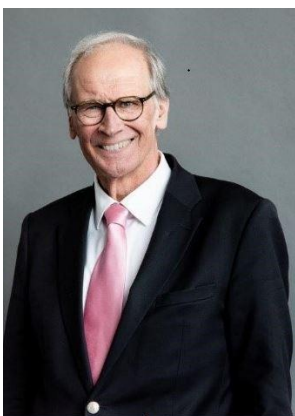


Foto: Luiza Puiu

Prim. Univ.-Prof. Dr. Paul Sevelde, Präsident der Österr. Krebshilfe

„Wir erleben es leider oft, dass sich KrebspatientInnen aus dem sozialen Leben zurückziehen – aus Scham bezüglich des therapiebedingten veränderten Aussehens, als Folge von Nebenwirkungen wie dem chronischen Erschöpfungssyndrom oder durch Arbeitsunfähigkeit bzw. Jobverlust. Dieser Rückzug führt in vielen Fällen zu sozialer Isolation, Einsamkeit und Depression. Die Psychoonkologie bietet hier eine gute und wichtige Unterstützung, wird aber bis dato nur durch die Krebshilfe (finanziert durch Spenden) kostenlos angeboten. Ein Umstand, auf den wir seit langem gemeinsam mit der BÖP aufmerksam machen und einmal mehr an die Gesundheitspolitik appellieren, die psychoonkologische Versorgung österreichweit in eine Regelfinanzierung zu inkludieren.“



Foto: pro mente Austria

Anita Kienesberger , Allianz onkologischer PatientInnenorganisationen

„KrebspatientInnen leiden oft unter Einsamkeit, besonders wenn Familie oder Freunde fehlen. Nach der Therapie wird dies besonders deutlich. Daher fordern wir psychologische Unterstützung, soziale Vernetzung und professionelle Begleitpersonen für die Nachsorge.“



Elisabeth Anselm, Geschäftsführerin Hilfswerk Österreich

„Einsamkeit kann es in jeder Lebensphase geben. Allerdings steigt im Alter das Risiko für soziale Isolation, insbesondere ab etwa 80 Jahren, ganz erheblich. Partner oder Freunde versterben, soziale Aktivitäten werden wegen körperlicher Einschränkungen schwieriger. Und die Folgen sind verheerend. Eine Studie aus den USA und Frankreich zeigt auf, dass Einsamkeit mit einem 40 Prozent höheren Risiko verbunden ist, an Alzheimer zu erkranken sowie Befunde zur Wechselwirkung von Einsamkeit und Altersdepression. Einsamkeit im Alter macht krank, senkt das Selbsthilfepotenzial und fördert Pflegebedürftigkeit. Einsamkeit im Alter bringt Unglück hervor. Es ist zumeist ein stilles Unglück, ein Unglück im Verborgenen. Wir fordern daher mehr Aufmerksamkeit für das Problem und eine neue Kultur des Miteinanders über die Generationen hinweg. Es braucht jedoch auch konkrete Maßnahmen, wie etwa den Ausbau niederschwelliger Angebote wie Besuchs- und Begleitedienste, Heimhilfe und Alltagsbegleitung, Hol- und Bringdienste, lokale Angebote wie Nachbarschaftszentren und Tageszentren, mobile und stationäre psychosoziale Begleitung für Betroffene und pflegende Angehörige.“



Priv. Doz. Dr. Günter Klug, Präsident pro mente Austria

„Einsamkeit betrifft besonders junge und ältere Menschen und löst langzeitigen Stress aus. Es muss in präventive Maßnahmen investiert werden. Einrichtungen, die mit Jugendlichen arbeiten, sind gefordert, und für ältere Menschen sind attraktive Treffpunkte wichtig. Bereits vereinsamte Menschen benötigen mobile psychosoziale Betreuung. Diese Angebote sind noch viel zu selten vorhanden.“



Foto: Simon Rainsborough

ao. Univ. Prof.in Dr.in Barbara Juen, Österreichisches Rotes Kreuz

„Das wesentliche Ziel des Österreichischen Roten Kreuzes ist, die psychosozialen Bedürfnisse gefährdeter Gruppen zu verstehen und darauf zu reagieren. Besonders junge Menschen sind betroffen. Angebote wie die Ö3 Kummernummer, Peer-to-Peer-Beratung via WhatsApp ('time4friends'), individuelle Spontanhilfe, Sozialbegleitung und Team Österreich Tafeln sind in Österreich etabliert, um in psychosozialen Notlagen zu unterstützen.“